

Politische Uebersicht.

Herannaher, 14. Juli.

Vom 13. d. schreibt uns unser Budapest Correspondent: Es bürsten 3 Monate in's Land gehen, bis der Reichstag seine Thätigkeit abermals beginnen kann. Wenn wir uns nun schon heute mit dem nächsten reichstäglichen Arbeitsprogramm einige Momente befassen, so geschieht es, um an die Dringlichkeit und den Umfang der gesetzgeberischen Aufgaben zu erinnern. Die Feststellung des nächstjährigen Budgets wird den Budgetausschuss gleichzeitig mit der Aufgabe verschiedener Ausschüsse zu beschäftigen haben. So Vieles nun auch im Interesse allerseitigen Fortschrittes erwünscht ist, daß wir über äußere Reichstags-Formalitäten bereits glücklich hinweggekommen sind, so bedauern wir dennoch, daß die alljährliche Budgetberatung mit zeitraubenden Formalitäten noch immer so lange zu kämpfen hat, bis man für General- und Specialdebatten eine dahingehende Reform in's Auge faßt, durch welche der circulus vitiosus achtmaliger General- und ebenbürtiger Specialdebatten über Bord zeitvergebender abnormer Darlegungen geworfen sein wird. Die Realisirung des nächsten Arbeitsprogramms absorbiert ohnehin einen so großen Zeitumfang, daß auch unser Parlament sich endlich gleich anderen, hervorragenden Parlamenten mit dem Gedanken anwendlicher zweimaliger Abendhörungen zu betheiligen hat. Keiner der Abgeordneten kann es jemals vor seinen Wählern verantworten, wenn er seine mögliche Stellung als eine Sinecure betrachtet, wenn er vergißt, daß ohne unbelagene Arbeit, ohne volle Hingabe an seine Mission die schwunghafte Arbeit, die glänzendsten Programmzusammenfassungen zum kindischen Spiele mit dem Ernst legislativischer Arbeiten unzureichend herabzusetzen; die Maxime Koloman von Széll's und des Handelsministers Hegedüs lautet daher zeitgemäß in der Politik: Gesetzmäßigkeit und Gerechtigkeit und Vertiefung am Gebiete der Gesamtarbeit. In diesem Geiste fordert das Cabinet die thätigste Unterstützung des ganzen Landes. Gleichzeitig mit dem nächstjährigen Budgetvoranschlag wird der Ministerpräsident — dieses Jahr zum ersten Male — dem Reichstag einen in Form eines Jahrbuchs zusammengefaßten umfangreichen Bericht über die Thätigkeit der einzelnen Ministerien, über die den einzelnen Ministerien anvertrauten Angelegenheiten und im Allgemeinen über die öffentlichen Zustände des Landes unterbreiten. § 5 des G. N. XXXV: 1897 macht es nämlich dem Ministerpräsidenten zur Pflicht, gleichzeitig mit dem Budget einen solchen Bericht einzubringen. Dieser Bericht tritt an die Stelle der Specialberichte, die von den einzelnen Ministern bisher alljährlich eingereicht zu werden pflegten. Er wird aus einem, sämtliche Verwaltungszweige umfassenden allgemeinen, und einem die statistischen Daten enthaltenden speziellen Theile bestehen. Die Ausarbeitung des Berichtes wurde bereits begonnen.

Jüngst fand in Rodern eine Volksversammlung statt, in welcher die slovakisch-nationalen Forderungen, die in einer vertraulichen Besprechung der Führer in Bag. Ujely formulirt worden sind, in folgenden Punctationen aufgeführt wurden:

1. Das Nationalitätengesetz vom Jahre 1868 soll seinem Geiste nach durch die Regierung durchgeführt werden.
 2. Die kirchenpolitischen Gesetze sollen je eher durch das Parlament eine Revision erfahren.
 3. Die Reichstagsabgeordneten sollen im Wege des allgemeinen und geheimen Stimmrechtes gewählt werden. Um aber Wirksamkeit so viel als möglich einzuschränken, soll die Abstammung in den allgemeinen Wahlbezirken nicht nur in den bisherigen Wählorten, sondern in jeder Gemeinde stattfinden, wo mindestens 200 Wähler vorhanden sind. Kleinere Gemeinden sollen zu diesem Zwecke ebenfalls vereinigt oder der nächsten größeren Gemeinde angeschlossen werden.
 4. Bei den Comitats- und Gemeindevahlen sei das Birtlichsystem aufzugeben. Die Comitats- und städtischen Municipien sollen nur aus gewählten Mitgliedern bestehen, Staatsbeamte sollen für die Municipien kein passives Wahlrecht besitzen. Gemeinde- und Kreisräthe sollen unter gar keinem Titel in die Municipien wählbar sein.
- Dieses Programm wird allen slovakischen Volksversammlungen vorgelegt werden, welche im Laufe dieses Sommers abgehalten werden. Das Exekutivcomité der czechischen Abgeordneten in Prag hielt am 10. d. eine Sitzung ab. In dem hierüber vorliegenden Communiqué heißt es:
- Zunächst wurde über die Resultate der Reise der Delegirten nach Wien und über den Verlauf der Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten und dem Finanzminister Bericht erstattet. Auf Grund des Beschlusses des Exekutivcomités waren die Abgeordneten Dr. Gregor, Dr. Herold, Dr. Pocat und Dr. Jacz nach Wien entsendet worden, um einerseits die Bescherden

gegen die politische Verwaltung in den Ländern der böhmischen Krone und wegen Nichterhaltung der Gleichberechtigung vorzubringen, andererseits um die Sanction der vom böhmischen Landtage beschlossenen Beschlüsse zu urgiren, sowie um auf die Erfüllung der Verbindlichkeiten zu dringen, welche die Regierung des Grafen Thun gegenüber dem czechischen Volke übernommen hat. Außerdem waren die Delegirten beauftragt, sich Informationen über die Absichten der Regierung betreffend die Sprachfrage, sowie in Sachen der Reichsraths-Campagne zu verschaffen. Zum Finanzminister Dr. Raizl hatten sich die Delegirten gegeben, um die Erledigung der Frage der Landesfinanzen zu beschleunigen. Finanzminister Dr. Raizl erklärte, daß die Anträge des böhmischen Landtages zum Gegenstande der Erwägung im Ministerium gemacht werden und daß dasselbe an deren Erledigung herantreten werde. Die Konferenz beim Ministerpräsidenten Grafen Thun währte vier Stunden; die Details derselben entziehen sich demalen der Oeffentlichkeit, doch kann constatirt werden, daß Graf Thun die Zusage gemacht hat, daß die Regierung ihren Verbindlichkeiten nachkommen wird, daß sie in einem dem czechischen Volke wohlwollenden Sinne regieren und daß sie zur Lösung der Sprachfrage nur nach Anhörung der Parteien scheitern wolle und diese Lösung im Geiste der vollen Gleichberechtigung beschleunige. Die Debatte, die sich an diese Mittheilungen knüpfte, ergab vollständige Einmüthigkeit über das fernere Vorgehen. Das Collegium der czechischen Abgeordneten wird von den Ergebnissen der Konferenz verständigt, eventuell eine Versammlung der Landesvertrauensmänner einberufen werden, welche Anträge über die weitere zu beobachtende Tactik vorgelegt werden sollen.

Vom 12. d. liegen aus Belgrad folgende Meldungen vor: Für die Zeitungen wurde von heute an die Präventivcensur eingeführt. Der Pope Milan Jurick, ein bekannter Führer der Radicals und Anhänger des Fürsten von Montenegro, wurde gestern in Uresza verhaftet und hieher gebracht. Der Attentäter Knezevic macht unausgesagt schwerwiegende Aussagen, darunter auch gegen den nach Cetinje geflüchteten radicalen Bauernführer Ranko Tajic. Es wurde festgestellt, daß auf den Attentäter am Sabauer ein Kohn wartete, um denselben nach geglücktem Attentat auf das ungarische Ufer in Sicherheit zu bringen. Deshalb eilte Knezevic zur Save, doch war der Complice, welcher inzwischen vom Risgülden des Attentats gehört, bereits verschwunden. König Alexander beschloß in einer Anrede an die Belgrader Kaufmannschaft die Radicals direct als Urheber des Attentats, dagegen behaupten die Radicals, der Attentäter sei ein geborener Agent provocateur, mit dessen Hilfe man sich der unangenehmen Opposition und der radicalen Parteiführer entledigen will.

Die Martern der Teufelsinsel.

Ueber das Unrecht, das Dreyfus geschehen ist, haben die Revisionsbestrebungen allmählich auch den Mikroskopischen aufgeklärt. Von den furchtbaren Leiden aber, die der unschuldig Verurtheilte unter dem Namen der Bestrafung zu erdulden hatte, hat man bisher noch fast gar nichts gewußt, weil er allein außer seinen Kerkermeister sie kannte. Die folgenden Einzelheiten, die Georges Clemenceau in der „Autore“ mittheilt, haben einen fast urkundlichen Werth, weil sie offenbar auf den Angaben der Familie beruhen und somit aus der besten Quelle schöpfen konnten, nämlich aus den Worten des Hauptmanns Dreyfus selber.

Das Unrecht, die Vergewaltigung begann schon mit der Eröffnung des Verfahrens gegen ihn, das ihn wegen Gefahr vor Gericht stellte. Und die Strafe, so furchtbar sie an sich schon war, sie wurde ihm von den damaligen Colonialminister, dem „Folterer“ Lebon, noch furchtbarer gemacht. Schon das Leben in dem Klima der Teufelsinsel ist eine Hölle. Dieser Sonnengluh, den giftigen Ausdünstungen des tropischen Bodens erliegt die robuste Gesundheit. Die französischen Beamten der Colonie, die doch nach allen erreichbaren hygienischen Mitteln sich schützen, müssen alle zwei Jahre auf sechs Monate nach Europa zurückkehren. Und wenn ihre Gesundheit zerrüttet wird, wie sollte dann Dreyfus am Leben bleiben, begraben wie er war in Einlamkeit, unter Wächtern, deren ingrimmigen Haß gegen ihn allein ihr furchtbares Stillstehen verrieth. Zwei, drei Jahre, nicht länger, rechnete man, konnte er bei aller Lebensfähigkeit standhalten. Und da er doch über lang und kurz sterben mußte, so war man menschenseindlich genug, ihm zur Abföhrung seiner Dual behilflich zu sein.

Wenn die Luft in seiner Hütte dem Gefangenen unenträglich wurde, ging er hinaus, um auf dem engen Raume, den seine Umzäumung ihm ließ, die stidende heiße Atmosphäre einzuathmen. Zu plötzlicher Ohnmacht fiel er oft wie von einem Faustschlag getroffen zu Boden. Dann ließen die Wächter herbei in der Hoffnung, es sei nun endlich einmal aus mit ihm. Aber er entäuhte sie stets, er wollte nicht sterben. Man packte ihn an Kopf und Füßen, und warf ihn auf seine Brüste. Nach einiger Zeit erhobte er sich und am nächsten Tage posierte das Gleiche. Manchmal phantasierte er, eine tödtliche Starbheit lähmte die Glieder. Man dachte: „Man ist es aus.“ Aber es war nicht aus! Eigenfinnig hielt das Leben sich in dem mißhandelnden Körper, es hielt stand, während die Gefangenenwärter um ihn zu gehen gingen, sie verschwand aus seinen Augen, wohin wußte er nicht, aber er konnte es abnen, und ihr Schicksal zeigte ihm, was er zu erwarten hatte.

Dazu beständige Fieber und die Bekümmernisse, die das übermäßig dagegen angewandte Chinin hervorrief. Zwischen Krankheit und Ohnmacht schwankte dieses Leben so fort, das in seiner Wurzel außerdem noch von der fortwährenden Blutarmuth bedroht wurde. In jedem heißen Klima wird der Mensch blutarm, hier aber kamen die Gemüthspeiden hinzu, die den Körper aufzehrten und der Mangel an Nahrung. Die Conserven, die Dreyfus sich von Capenne kommen ließ, wurden ihm entzogen. Seine Mithration wurde ihm genommen. Man reichte ihm ekelhafte Speisen, die der Magen zurückwies, und glaubte so mit diesem armen Leib, der so gar nicht sterben wollte, fertig werden zu können. Aber er starb dennoch nicht!

Herborragendes leistete die Phantasie der Heker — dieser Ausdruck wird nicht zu stark scheinen — im Erfinden von moralischen Qualen. Zunächst hatte man die Erfindung gemacht, ihm nur Copien der Briefe seiner Familie zu geben, und zwar mit Aenderungen und Lügen. Nicht einmal die Schriftzüge der Seinigen. Aber man fand, daß all' das noch nicht genug sei, und so unterdrückte man einfach die ganze Correspondenz Dreyfus' mit seiner Familie und seinem Bertheidiger. Dies war ein furchtbarer Schlag für ihn; daß er nichts mehr von seiner Frau und seinen Kindern hörte, brachte seine Vernunft in's Wanken. Und nun sahete man auch den letzten Streich, der ihn vollends hinfallen sollte. Jemand fand sich, der zu ihm sagte: „Ihre Familie hat Sie ausgegeben!“ Diese Worte sind thatsächlich gesprochen worden.

Aber wie durch ein Wunder — wer kann denn ergründen, woher die menschliche Seele in ihrer höchsten Noth Kraft und Auserficht schöpft — blieb das Vertrauen, das der Verbannte in seine Familie setzte, unerlöschert, und richtete sich hoch auf und schrie dem Hüllanten, der ihm das sagte, in's Gesicht: „Sie lügen! Es ist nicht wahr! Sie lügen!“ Als man in Paris anfang, von der Revision zu sprechen, verdoppelte man auf der Teufelsinsel die Qualen. Warum diese plötzliche barbarische Behandlung über ihn verhängt wurde, vermochte sich der Unglückliche nicht zu erklären. Er schrieb an Boisbelle, schrieb an Felix Faure. Gerade an sie, die ihn vernichten wollten, wandte sich der unselige Mann. Und sie ließen ihm antworten, seine Familie habe unerlaubte Mittel für die Revision angewandt, ihr habe er daher das neue Unglück zu danken. Und Dreyfus glaubte es schließlich, wurde bitter gegen seinen Bruder und schrieb an Faure und Boisbelle: „Ich lege meine Ehre in Ihre Hände und erwarte mein Heil von Ihnen.“ Als er sich auf der „Esor“ einschiffte, war er überzeugt, daß er selbst der Urheber der Revision sei, und daß er seinen Brüdern an

die beiden Genannten allein Alles verbanke. Man muß es den andern lautenden parteiischen Versicherungen zum Trost immer noch wiederholen: Als Dreyfus zurückkam, wußte er nichts, aber gar nichts von seiner ganzen Angelegenheit. Das erste Wort, das er zu seiner Frau sagte, war: „Du verstehst nichts, denn Du weißt von nichts!“ Die Aermste hielt ihn für irrsinnig.

Seine Bücher hatte man ihm nicht zu nehmen gewagt. Aber dafür wurde jede selbständige Betthätigkeit ihm verwehrt. Schrieb er eine Zeile nieder, nur zur Uebung, um seinen Verstand nicht gänzlich zusammenbrechen zu lassen, so war auch schon der Wächter da, und entriß ihm den feigen Papier. Aus Verzweiflung kam Dreyfus schließlich dahin, bloß mechanisch abzuschreiben. Er copirte ganze Capitel aus seinen Büchern, bloß um nicht verrückt zu werden. Jedes einzelne von ihm beschriebene Blatt wurde weggenommen, nach Paris gefandt, und berart genau durchsucht, in der Hoffnung, man könne daraus eine Waffe gegen den Gefangenen schmieden. Nur um Jola, von dessen Thätigkeit für ihn Dreyfus natürlich keine Ahnung hatte, gegen den Gefangenen zu erbittern, veröffentlichte man den Auszug aus einem Buche, das gegen Jola gerichtet und von Dreyfus abgeschrieben worden war!

Zum Schluß kommt Clemenceau abermals auf den Colonialminister Lebon zu sprechen, der alle diese Barbareien und Feigheiten durch eine noch größere Feigheit und Barbarei überbot. „Auf immer hat Lebon seinen Namen dadurch entehrt, daß er, zitternd vor Furcht, dem Equaditen, dem mit dem Tode rang, die letzte Marter zufügte. Du Paty de Clam hatte einen gefälschten Brief an's Colonialministerium gerichtet, in der Hoffnung, daß Dreyfus in Folge dieses Briefes einem noch strengeren Regime unterworfen werden würde. Denn für du Paty de Clam, wie für die Anderen war es nöthig, daß der Verurtheilte starb. Die „Libre Parole“ drohte, sprach von Fluchtversuchen. Der Colonialminister Lebon begann zu zittern, und um die Angriffe der Antisemiten von sich abzuwenden, gab er den Befehl, Dreyfus in Ketten zu legen. Nachdem man in Guyana die Depesche des Colonialministers erhalten hatte, wurde das Feuer in der kleinen Schmiede der Teufelsinsel angezündet und man beistellte sich, wohl oder übel die Folterinstrumente zu fabriciren. Eher übel, als wohl. Vom ersten Tage an zerriß das Fleisch an den Fufknöcheln, die durch den Druck der eisernen Fesseln angeschwollen waren. Eine Wunde bildete sich, bald trat eine heftige Entzündung dazu, Fäulniserscheinungen zeigten sich. Sollte man wegen solcher Kleinigkeiten die Tortur einstellen? Niemandem kam diese Idee. Der Verwundete klagte nicht, strakte mit stoischem Gleichmuth seine blutenden Füße den Hekern entgegen und hat nur, man solle ihm doch wenigstens sagen, weshalb man diese neue Strafe über ihn verhängte! Keine Antwort! Das dauerte zwei Monate. Am Morgen wurden die Fesseln abgenommen, am Abend wurden die Eisen wieder auf die blutenden Wunden gelegt. Während dieser Zeit las der Minister Lebon aufmerksam die antisemitische Presse und constatirte mit Befriedigung, daß man ihn nicht angriff.

„Das hat sich“, schließt Clemenceau, „am Ende des XIX. Jahrhunderts in der französischen Republik ereignet!“

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die zahlreiche Theilnahme, sowie für die vielen Kranzpenden anlässlich des Begräbnisses unseres innigstgeliebten Sohnes, resp. Bruders, Schwagers und Onkels Julius Boll fallen allen Freunden und Bekannten auch auf diesem Wege herzlichsten Dank

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Herannaher, 14. Juli 1899.

Rechnschaftsbericht und Dankagung

über die Einnahmen und Ausgaben der neuangekauften Fahne des röm. kath. Altarvereines, und die für diesen Zweck eingegangenen Spenden: Nachträglich sind eingelangt von: Fr. Aloisia Suroboda 1 fl., Fr. Marie Rißler 2 fl., Frau Anna Rößler 1 fl., Fr. Cervenka 1 fl., Fr. Louise Duff 1 fl., Frau Ottilie Gasser 1 fl., Frau Katharina Boltz, 50 kr. Frau Friederike Kengel 50 kr., Frau Theresie Uhl 50 kr., Frau S. Wibalek 1 fl., Frau Julie Hajdosch 50 kr., Frau Aloisia Wuciu 1 fl., Frau Maria Klimek 50 kr., Frau R. Pal 50 kr., Herr Kaufner 50 kr., Frau J. von Klimek 50 kr., Frau Irene Janzlik 50 kr., Frau Gyöke 15 kr., Frau Johanna Fabritius 20 kr., Frau G. Geringer 50 kr., Fr. R. Wurm 50 kr., Fr. Ottilie S. 50 kr., Fr. Maria Aid 1 fl., Herr Mathias Aid 50 kr., Herr Johann Weiner 50 kr., Herr F. Horvath, Selcher, 50 kr., Herr Michael Vele 10 kr., R. R. 10 kr., R. R. 20 kr., R. R. 20 kr., Herr R. Wobal 20 kr., R. R. 25 kr., Herr Josef Kofchig 1 fl., Herr G. Hl. 1 fl., Frau Mathilde Nemethy 1 fl., Herr Wilhelm Fabritius 1 fl., Vajos 20 kr., Herr Kofschuth, Gastwirth 50 kr., Fr. Duff 50 kr., Fr. Migi Bauer 50 kr., Herr Despersta, Bäder 50 kr., Frau Maria Samrina 50 kr., R. B. 10 kr., Herr Kanabe, Gastwirth 30 kr., R. B. 10 kr., R. B. 10 kr., Herr Josef Bais 20 kr., Herr Ludwig Woga 20 kr., R. B. 20 kr., G. R. 10 kr., R. 10 kr.; Summe 27 fl. 10 kr.

Auf den sämtlichen 5 ämlich bestellten Sammelbogen sind folgende Summen eingekommen: Bogen 1 71 fl. 13 kr., Bogen 2 29 fl. 40 kr., Bogen 3 72 fl., Bogen 4 18 fl., Bogen 5 16 fl., die heute mit Namen veröffentlichten Spenden 27 fl. 10 kr., zusammen 233 fl. 63 kr.; dazu noch 60 kr. und an Zinsen für das nachbringen angelegte Spargengeld 2 fl. 26 kr., Gesamtsumme der Einnahmen 236 fl. 49 kr.

Ausgaben: Die Fahne kostete 215 fl., Ueberzug der Fahne 6 fl., Emballage 4 fl., für Fracht 6 fl. 21 kr., für Botengang 50 kr., für eine neue Fahnenstange in der Kirche 3 fl. 50 kr., Porto für die Selbstendung 20 kr., zusammen 235 fl. 41 kr.

Es erübrigt somit ein Restbetrag von 1 fl. 8 kr., welcher in der Altarvereins-Casse hinterlegt und dort verrecknet werden wird.

Für die sämtlichen veröffentlichten Spenden wird nochmals der beste Dank ausgedrückt.

Herannaher, am 7. Juli 1899.

Helene v. Pöchy,

Cassiera des Altarvereines.

Bibid durch Gregor v. Gidofalvy, Propst-Stadtpfarrer.

Local- und Tagesnachrichten.

Herannaher, 14. Juli.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Marosbafarhelyer unbesoldeten Finanz-Rechnungspractikanten Eugen Vitay zum besoldeten Rechnungspractikanten bei der Spolnoter k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Stefan Stojka zum ordentlichen Lehrer an der Barabiarer Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Waaeren-Ratengeschäft.) Wie die „Bud. Corr.“ erzählt, wird gegenwärtig im Justizministerium ein Gesetzentwurf über die Regelung der Waaeren-Ratengeschäfte vorbereitet. Der Referententwurf wurde bereits im Juni von einer engeren Vor-Enquete verhandelt. Der dort festgelegte erste Entwurf und dessen Motivenbericht sind nun dem Handelsminister und den einzelnen Fachkreisen mitgetheilt worden. Wenn möglich, gelangt der Entwurf noch im September vor eine weitere Enquete.

A. 806/1899. számhoz.

[536] 1-3

Hirdetmény.

A kerületi felügyelői teendőikkel megbízott műszaki tanácsos úr az 1899. évi július hó 5. és 8-án kelt 318. és 282. számú rendeleteivel a nagyszében-segesvári állami közút 5-6 km. szakaszán levő 10. sz. hid felszerkezetének és a szeged-temesvárszászsebesi állami közút 325-326 km. szakaszán levő 3-ik számú hid pallózatának megújítását 1215 frt. 82 kr., illetőleg 1305 frt. 19 kr. összeg erejéig engedélyezte.

A fentemlített munkálatok kivételének biztosítása czéljából az 1899. évi július hó 28. napjának délelőtti 10 órájára a nagyszébeni m. kir. állam-építészeti hivatal helyiségeben tartandó zártajánlati versenytárgyalás hirdetik.

A versenyezni óhajtok felhívának, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat a kitűzött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlathoz az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszeg 5%-ának megfelelő bantépenz (vagy a bantépenznek az állampénztárnál [adóhivatalok, vámhivatalok, sóhivatalok stb.] történt letételt igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. állam-építészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Mindkét munkára külön ajánlat teendő.

Nagy-Szeben, 1899. július hó 10-én.

M. kir. építészeti hivatal.

Kundmachung.

Nach den Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 5., 6. und 7. September l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leihanstalt, Fleischerstraße Nr. 19, im ersten Stock eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 30. Juli 1899 bereits verfallen waren und bis zum 10. August 1899 nicht ausgelöst oder umgekehrt wurden, verkauft.

Nach dem 10. August 1899 und an den Licitationsstagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgekehrt werden.

Die Auslösung und Umkehrung erfolgt in den Amtsstunden Vormittags von 8-12 Uhr, und zwar an allen Wochentagen.

Im Interesse des p. t. Publicums wird ersucht, die Prolongation rechtzeitig zu veranlassen, da der Andrang in den letzten Tagen stets ein zu großer ist. Correspondenzen, welche nach dem 10. August einlaufen, können nur dann Berücksichtigung finden, wenn das Darlehen des bezüglichen Pfandescheines baar beigelegt wird, sonst unter keinen Umständen.

Am 2. und 3. September 1899 werden die zum Verkaufe gelangenden Pretorien im Amtsfocale ausgestellt.

Hermannstadt, im Juli 1899.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[535] 1-3

Advertisement for Julius Erös, Hermannstadt, featuring gold and silver jewelry, watches, and optical goods. Includes text: 'Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts.', 'Goldschmiederei', 'Schmuck-Gegenstände u. Silber-Essbestecke, Tafelgeräthe - Optiker-Waaren, passende Hochzeits- und Tauf-Geschenke'.

Advertisement for Epilepsi (Epilepsy) treatment, mentioning 'Der anfallsfähige, Krämpfe u. and. merkwürdigen Zuständen leidend, vorzuziehende Brodthüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Zapföche, Frankfurt a. M.'

Advertisement for 'Lucratives Geschäft' (Profitable Business) involving cement plate presses and machinery, located in Vienna.

Advertisement for 'Brause-Bonbons' (Soda Candy) by A. Marsner, featuring an illustration of a hand holding a candy.

Advertisement for 'Göpelwerke' (Water Mills) and other machinery, listing 'Trieurs, Maisrebler, Heu- u. Stroh-Pressen'.

Advertisement for 'Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch' (Agricultural School in Mediasch), detailing the start of the 1899/1900 school year and admission conditions.

Advertisement for 'Suggestions-Soirée' (Suggestion Soiree) at the 'Gesellschaftshaus' (Social House) by Albert Krause, scheduled for Saturday, July 15, 1899.

Advertisement for 'Kundmachung' (Public Notice) regarding the liquidation of the furniture business of Josef C. Berger, featuring 'Waaren-Lager' (Goods Warehouse) with various items for sale.

Large advertisement for 'P. H. MAYFARTH & Co.' featuring various agricultural machines like 'Mäh-Maschinen', 'Stahlblech-Feld-Walzen', 'Pflüge', 'Eggen', 'Säemaschinen', 'Göpelwerke', and 'Trieurs'.